

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-31895-7

# Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf  
[www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de).

Saskia Sassen folgt den Spuren einer 200jährigen europäischen Migration. Im Mittelpunkt steht die innereuropäische Arbeitsmigration, die ein wesentliches Element der Urbanisierungs- und Industrialisierungsgeschichte war. Die großräumigen Arbeitswanderungen der »Hollandgänger« von Westfalen nach Amsterdam, die Migration italienischer Arbeiter zum Eisenbahn- und Städtebau in Deutschland, die vielen (auch deutschen) Wanderarbeiter, die Haussmanns städtebauliche Visionen in Paris verwirklichten – diese und ähnliche Migrationen waren für den Aufbau des modernen Europa unabdingbar.

Zu den europäischen Migrationen zählen aber auch die großen Flüchtlingsströme zu Beginn unseres Jahrhunderts. Die Autorin zeigt, daß die Geschichte dieser Flüchtlinge eng verbunden ist mit der Entstehung des modernen europäischen Staatensystems.

Saskia Sassen erzählt die Geschichte der »Fremden« in Europa. Sie beschreibt deren Erfahrungen ebenso wie die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen und Folgen der Migrationen. Zugleich aber informiert sie über die aktuelle Lage der Migrantinnen und Migranten und plädiert für eine Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik, die sich an den historischen Erfahrungen orientiert.

Saskia Sassen ist Professorin für Stadtplanung und lehrt an der School of International and Public Affairs der Columbia University. Neben zahlreichen Aufsätzen in Fachzeitschriften hat sie mehrere Bücher veröffentlicht, unter anderem »The Global City: New York, London, Tokyo« (1991) und »Metropolen des Weltmarkts« (1996). Derzeit arbeitet sie an einem Buch über Einwanderungspolitik und Weltwirtschaft.

*Unsere Adresse im Internet: [www.fischer-tb.de](http://www.fischer-tb.de)*

# Europäische Geschichte

Herausgegeben von Wolfgang Benz

Konzeption: Wolfgang Benz,  
Rebekka Habermas und Walter H. Pehle

Wissenschaftlicher Beirat:

Natalie Zemon Davis, Princeton/Toronto

Richard van Dülmen, Saarbrücken

Richard J. Evans, London

Bronisław Geremek, Warschau

Hermann Graml, München

Eric J. Hobsbawm, London

László Kontler, Budapest

Arno J. Mayer, Princeton

Wilfried Nippel, Berlin

Jean-Claude Schmitt, Paris

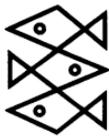
Europäische Geschichte

Saskia Sassen

## Migranten, Siedler, Flüchtlinge

Von der Massenauswanderung zur Festung Europa

Aus dem Amerikanischen  
von Irmgard Hölscher



Fischer  
Taschenbuch  
Verlag

*Für Richard Sennett*

3. Auflage: Februar 2000

Originalausgabe

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH  
Frankfurt am Main, November 1996

© Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1996

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Tanja Hommen

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 3-596-60138-X

# Inhalt

Vorwort und Danksagung . . . . .	9
Einleitung . . . . .	13
<b>Migrationen um 1800 . . . . .</b>	<b>20</b>
Arbeitswanderungen, Flüchtlingsströme und Staat . . .	23
Der wirtschaftliche Kontext um 1800 . . . . .	27
Die wichtigsten Migrationssysteme in der napoleonischen Ära . . . . .	35
Das Nordsee-System: Die Hollandgänger . . . . .	38
<b>Migrationen nach 1848 . . . . .</b>	<b>47</b>
Verbannte und Flüchtlinge . . . . .	50
Die zwei Seiten des Wirtschaftswachstums . . . . .	53
Arbeitsmigration und der Aufbau Europas . . . . .	56
Saisonwanderungen in die Weinberge . . . . .	61
<b>Migration und Nationalstaat . . . . .</b>	<b>67</b>
Deutschland: Das Modell der zeitlich begrenzten Einwanderung . . .	69
Frankreich: Förderung von Einwanderung und Einbürgerung . . . .	80
Italien: Export von Arbeitskräften für den Aufbau Europas . .	87
<b>Staat und »Ausländer« . . . . .</b>	<b>93</b>
Die Flucht der Juden nach Westen . . . . .	95
Die Balkanländer und die Frühformen ethnischer »Säuberung« . . . . .	97

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen . . . . .	99
Die Zeit zwischen den Weltkriegen . . . . .	107
<b>Nach 1945: Muster, Rechte, Regelungen . . . . .</b>	<b>115</b>
Einwanderung . . . . .	117
Asylsuchende und Flüchtlinge . . . . .	122
Neue Migrationsmuster . . . . .	125
Die politischen Rechte der Immigranten . . . . .	133
Immigranten und Reisefreiheit . . . . .	141
<b>Einwanderungspolitik heute . . . . .</b>	<b>149</b>
Arbeitsmigration als strukturierter Prozeß . . . . .	150
Die Geopolitik der Migration . . . . .	154
Länderübergreifende Gemeinsamkeiten . . . . .	157
Von der Arbeitsmigration zur Niederlassung . . . . .	161
Länderübergreifende Einwanderungspolitik heute . . .	168
<b>Schluß . . . . .</b>	<b>174</b>
<b>Anhang . . . . .</b>	<b>177</b>
Anmerkungen . . . . .	179
Auswahlbibliographie . . . . .	200
Tabellen . . . . .	207
Register . . . . .	217

## Vorwort und Danksagung

Als Eric Hobsbawm mich fragte, ob ich ein Buch über 200 Jahre Migrationsgeschichte in Europa schreiben wollte, fragte ich verwirrt: »Wie bitte?« Noch größer war meine Überraschung, als ich dann bei den Vorarbeiten zu diesem Buch feststellte, daß ich noch weiter als 200 Jahre zurückgehen mußte, um den Stellenwert der Migration in Westeuropa zu begreifen, daß ich mit dieser Geschichte nicht dort anfangen konnte, wo man normalerweise ansetzt: bei der Massenauswanderung in die Neue Welt. Bereits bei meinen nach der Promotion begonnenen Forschungen zur Migration in Westeuropa am Harvard Center for International Affairs war ich auf Abel Chatelains zweibändige Geschichte der Saisonwanderungen im Frankreich des 19. Jahrhunderts gestoßen, die mich seither als die andere Geschichte Europas begleitet hat. Diese Geschichte entfaltete sich im Schatten der historischen Aufzeichnungen, die über die Mainstream-Kultur weitergegeben wurden. Jetzt überzeugte mich Chatelains Buch von der Notwendigkeit, die Ikonographie Europas als Kontinent der Massenmigration zu durchbrechen.

Mir war klar, daß ich die jahrelange Forschungsarbeit für dieses Buch nur dann auf mich nehmen konnte, wenn ich dabei quasi in der Art eines aufdeckenden Journalismus die Spur der anderen Migrationsgeschichte Europas verfolgen konnte, die heute meist in den obskureren wissenschaftlichen Texten vergraben und zur Domäne historischer Experten geworden ist. Das Buch will deshalb über weite Strecken ein ausgeglicheneres Bild der Migrationen in Europa vermitteln und zeigen, daß die internationale und interregionale Arbeitsmigration eine verbreitete und strategische Komponente in der Urbanisierungs- und Industrialisierungsgeschichte Europas der letzten 300 Jahre war, ob es sich um die großräumigen Arbeitswanderungen der Hollandgänger von Westfalen nach Amsterdam im 18. oder um die Migration italienischer

Arbeiter zum deutschen Eisenbahn- und Städtebau im 19. Jahrhundert handelte. Wanderarbeiter kamen aus nah und fern in den Pariser Raum, um Haussmanns städtebauliche Neuerungen zu verwirklichen; sie verlegten die Wasserrohre und bauten die Boulevards. Damals gab es in Paris auch eine beachtliche Gemeinde deutscher Arbeitsmigranten. Europa ist dem Schicksal nicht entgangen, das allen Regionen mit rapidem Wachstum bestimmt zu sein scheint: der Notwendigkeit, Arbeitskräfte von außerhalb zu importieren.

Interessiert hat mich, ob und wie diese Geschichte dazu beitragen kann, die heutige Einwanderungsfrage neu einzuschätzen, einen intelligenteren und effektiveren Ansatz zur Einwanderungspolitik zu finden und die verbreitete Vorstellung zu korrigieren, Europa sei kein Einwanderungskontinent. Sicher ist es kein Einwanderungskontinent wie die Neue Welt, wo Immigration in die Geschichte der kolonialen Eroberung eingebettet war, wohl aber in einem anderen Sinne. Die Suche nach Hinweisen in Dokumenten und Berichten über legislative Debatten auf die Rolle der Einwanderung in Volkswirtschaft, Politik und Gesellschaft machte mir zunehmend klarer, daß der gegenwärtige Diskurs über die Vergangenheit in vieler Hinsicht ein Diskurs der Auslassung ist. Ausgelassen wird die Rolle der Arbeitsmigrationen in der europäischen Entwicklung. Das Buch ist also eine Reaktion auf das, was im Diskurs fehlt.

Bei den Forschungen zur Geschichte der Flüchtlinge und Exilanten ging es mir entsprechend darum, inwieweit die Exilantenströme und Massenfluchten einen zutiefst europäischen Prozeß darstellen, der unmittelbar in der Geschichte der Entstehung des modernen europäischen Staatensystems verwurzelt ist. Heute, wo die meisten Flüchtlingsströme in Afrika und Asien zu finden sind, wird diese profunde Artikulation des modernen Staats und die Entstehung der Massenfluchten und Flüchtlingsströme oft übersehen.

Die Möglichkeit, ein Buch mit einer eindeutigen Position zu schreiben, war für mich sehr wichtig, und ein solches Buch wurde vom Lektorat des Fischer-Verlages eindeutig erwartet. Natürlich kann man in einem so schmalen Buch keine umfassende Ge-

schichte der Migration in den letzten 200 Jahren schreiben. Es war unvermeidlich, daß manche Bereiche nicht einbezogen werden konnten. Es geht nicht um einen umfassenden Überblick, sondern um den Versuch, durch die Schatten der Geschichte hindurch eine Linie aufzuspüren. Dabei handelt es sich nicht um eine Linie im Sinne eines kontinuierlichen Prozesses, denn es hat massive Diskontinuitäten gegeben. Mir ging es um die Frage, wie Migrationen entstehen, geschehen und enden. Ich habe mich bemüht, aus dem Schatten der Geschichte einige Beispiele ans Licht zu holen, um die vielfältigen Facetten der Dynamik von Migration und Flüchtlingsströmen darzustellen, und zwar in ihren Überschneidungen mit Wirtschaft, Gesellschaft und Politik.

Dieses Buch hätte ohne die vorhandene substantielle Literatur zu Migration, Flüchtlingsströmen und zahlreichen verwandten Bereichen, vor allem Urbanisierung, Demographie, Industrialisierung, Kriege, Politik, nicht geschrieben werden können. Sehr viele Wissenschaftler arbeiten heute über Immigration und Flüchtlinge in Europa. Viele sind in der Bibliographie aufgeführt, andere konnten aus Platzmangel nicht erwähnt werden. Ich habe mich bewußt meist auf die unbekannteren Quellen bezogen. All diejenigen, deren Arbeiten in diesem kurzen Buch und der kurzen Bibliographie nicht auftauchen konnten, bitte ich um Entschuldigung.

Drei Werke waren für mich wegen der Zusammenstellung und Auswertung ausführlichen Archivmaterials besonders wichtig, und ich bin den Autoren für ihre außergewöhnliche Leistung sehr dankbar. Es handelt sich um Abel Chatelains in den 30er Jahren erschienenes Werk: »Les migrants temporaires en France de 1800 à 1914«; Jan Lucassens Buch, das aus seiner Dissertation über die Archive der napoleonischen Volkszählung entstanden ist: »Naar de Kusten van de Noordzee. Trekarbeid in Europees Perspektief, 1600–1900« (in Englisch als: »Migrant Labour in Europe 1600–1900: The Drift to the North Sea« erschienen) sowie »The Unwanted: European Refugees in the Twentieth Century« von Michael R. Marrus.

Mein Dank geht an viele Freunde und Kollegen, mit denen ich mich in den letzten 20 Jahren mündlich oder schriftlich ausgetauscht habe, vor allem an Sophie Body-Gendrot, Cathérine

Wihtol de Wenden, Yan Moulier-Boutang, Abdel Malek Sakad, Mirjiana Morokvasic, Czarina Wilpert, Aristide Zolberg, Rainer Munz, Jochen Blaschke, Enzo Mingione und Rainer Bauböck. Zwar hat sich die Arbeit an diesem Buch auf die letzten drei Jahre beschränkt, aber da ich mich mit dem Thema schon zwei Jahrzehnte mehr oder weniger intensiv beschäftige, habe ich im Laufe der Zeit viele Informationen, Einsichten und Ideen zusammengetragen, die ich vielen Menschen und Forschungszentren verdanke, vor allem Daniel J. Koob, der mich vor 20 Jahren, als ich mit meiner Dissertation begann, als erster auf die Bedeutung internationaler Migration in Westeuropa aufmerksam gemacht hat, und Joseph Nye Jr. vom Harvard Center for International Affairs, der meine Doktorarbeit über Migration als Beispiel transnationaler Beziehungen unterstützte. In neueren Jahren habe ich viel von Forschungsstipendien und Gastprofessuren profitiert, unter anderem am Wissenschaftszentrum Berlin, am Institute für Advanced Studies in Wien, an der Russell Sage Foundation in New York City, dem Seminar Salzburg, der Amerikanischen Akademie in Rom, dem Institut d'Urbanisme der Universität von Paris und dem Summer Institute der Universität Lancaster. Zahlreiche Helfer waren an der Forschung und an der Vorbereitung des Manuskripts beteiligt; ich danke vor allem Todd Kenworth für seine großzügige und intelligente Hilfe.

Danken möchte ich auch meinen niederländischen Eltern, die mich ohne viel Aufhebens in fünf Sprachen erzogen haben und mir an meinem 13. Geburtstag in aller Unschuld erklärten, es wäre für mich an der Zeit, eine Fremdsprache zu erlernen. Nie waren diese Sprachkenntnisse so wichtig wie bei diesem Forschungsprojekt.

Mein Mann, Richard Sennett, hat das Buch gründlich gelesen; sein Rat war für mich unersetzlich. Mein Sohn, Hilary Koob-Sassen, war mir ein engagierter Gesprächspartner bei der heutigen Immigrantinnen- und Flüchtlingsfrage, für die sich die junge Generation immer mehr interessiert.

Für alle Fehler bin ich allein verantwortlich.

# Einleitung

Immigranten werden heute meist als Bedrohung wahrgenommen; als Fremde, die ihre Aufnahme in reicheren Ländern erbitten, erzwingen oder erschleichen. Die reichen Länder sind nach eigener Einschätzung für diese Einwanderung nicht verantwortlich oder ihr zumindest passiv ausgeliefert. Diese Einschätzung aber ist falsch. Internationale Wanderungsbewegungen entstehen durch eine ganze Reihe wirtschaftlicher und geopolitischer Prozesse, nicht einfach durch den Wunsch einzelner Menschen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Wer das Problem der Einwanderung begreifen will, muß sich damit beschäftigen, wie, wann und aus welchen Gründen die Regierungen, die Wirtschaft, die Medien und die Bevölkerung der hochentwickelten Länder an diesen Prozessen beteiligt sind.

Auch Flüchtlingsströme sind Ergebnis zahlreicher ineinandergreifender Prozesse, und diese Tatsache war bis weit ins 20. Jahrhundert hinein allgemein akzeptiert. Noch bis vor kurzem galten Flüchtlinge als unfreiwillige Migranten, die durch Umstände, auf die sie keinen Einfluß hatten, zum Verlassen der Heimat gezwungen waren. Grundlage politischer Maßnahmen und zwischenstaatlicher Verträge war die Erkenntnis, daß Flüchtlingsströme nicht von den Fliehenden selbst, sondern von anderen Mächten verursacht wurden. Heute allerdings wird diese Erkenntnis zunehmend kritisiert und teilweise revidiert. Langsam, aber sicher gewinnt hier eine Metaphorik an Einfluß, in der Flüchtlinge wie Immigranten nur noch als Individuen auf der Suche nach besseren Chancen in einem reichen Land erscheinen.

Im internationalen Recht, in der Politik und im alltäglichen Diskurs sind die politischen und wirtschaftlichen Realitäten aus dem Blick geraten, die für die Existenz von Immigranten und Flüchtlingen verantwortlich sind. Wenn es zum Beispiel zuträfe, daß Einwanderungs- und Flüchtlingsbewegungen ausschließlich durch

den individuellen Wunsch nach besseren Lebensbedingungen motiviert wären, hätte es angesichts des Bevölkerungswachstums und der zunehmenden Verarmung in großen Teilen der Welt längst zu einer Masseninvasion der Armen in die hochentwickelten Länder kommen müssen, zu einer enormen, ungeordneten Völkerwanderung aus der Armut in den Reichtum. Aber das war und ist nicht der Fall. Migrationen sind äußerst selektive Prozesse; nur ganz bestimmte Gruppen von Menschen verlassen ihre Heimat, und sie treiben keinesfalls blind auf irgendein reiches Land zu, das sie aufzunehmen verspricht. Migrationswege haben eine erkennbare Struktur, die mit den Beziehungen und Interaktionen zwischen Herkunfts- und Zielländern zusammenhängt.

Solange Politiker und Öffentlichkeit die Ursache der Migration fälschlich in der Armut oder Drangsalierung in den Herkunftsländern suchen, bleiben die politischen Möglichkeiten, auf das Phänomen zu reagieren, begrenzt. Die scheinbar logische Antwort auf eine Masseninvasion wäre die Schließung der Grenzen. Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sind nur die extremsten Ausdrucksformen dieser Option in der politischen Kultur eines Landes; abgeschwächtere Versionen einer solchen »Das Boot ist voll«-Politik gegenüber Immigranten und Flüchtlingen lassen sich in sämtlichen hochentwickelten Staaten erkennen.

Dieses Buch soll die Alternativen für den Umgang mit Immigranten und Flüchtlingen durch eine umfassendere Betrachtung der Migrationsursachen erweitern helfen. Dazu ist es notwendig, zunächst den Blick auf Europa selbst zu richten, auf die Geschichte der europäischen Migrationen und Vertreibungen, denn im Kontext dieser Geschichte hat sich die aktive Beteiligung der reichen Länder an den heutigen Migrationssystemen entwickelt.

Für mich war vor allem die Frage wichtig, ob die europäische Migrations- und Flüchtlingsgeschichte in den letzten 200 Jahren auch eine Interpretation zuläßt, mit deren Hilfe wir uns von der Metaphorik der »Masseninvasion« befreien könnten. Ich möchte zeigen, daß die verschiedenen Migrationen in Vergangenheit und Gegenwart zum einen durch zeitliche und geographische Bedingungen strukturiert und begrenzt waren und sich zum anderen nicht einfach auf Verfolgung, Armut und Überbevölkerung redu-

zieren lassen. Natürlich geht es nicht darum, den Einfluß solcher Faktoren zu leugnen. Ich sehe sie vielmehr als eine Art Grundzutaten, die erst im Rahmen umfassenderer politischer und wirtschaftlicher Strukturen und Ereignisse zum tatsächlichen Auslöser für Wanderungsbewegungen werden. Wenn aber Verfolgung, Armut und Überbevölkerung allein Migrationsströme nicht mehr hinreichend erklären können, dann verlieren auch die Bilder und Metaphern der Invasion ihre Überzeugungskraft. Eine Einwanderungspolitik, die es mit einem begrenzten Ereignis, einer strukturierten Erfahrung, einem steuerbaren Prozeß zu tun hat, läßt sehr viel mehr Spielraum für Innovationen.

Die Frage nach dem Ort der Migranten in der Entwicklung Europas führt zurück zu den Anfängen der Industrialisierung, insbesondere der Fabrikarbeit und des Ausbaus der Eisenbahn. Vom ausgehenden 18. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert entwickelte sich parallel zu den wirtschaftlichen Veränderungen ein neuer Umgang des Staates mit religiösen und politischen Flüchtlingen. Die Entwicklung der Modernisierung verlief national und regional in sehr unterschiedlichem Tempo, und zwar in einer Epoche, in der es so gut wie keine Grenzkontrollen gab und die einzelnen Staaten die dazu notwendigen administrativen und technischen Kapazitäten gar nicht gehabt hätten. Die Migrationen waren dennoch in Strukturen eingebettet, die Umfang und Dauer der Bewegungen begrenzten und ihre geographische Richtung festlegten. Ich habe untersucht, ob diese Strukturen die individuellen Entscheidungen für oder gegen Auswanderung beeinflussten und dadurch die Zahl der tatsächlichen Migranten in Grenzen hielten, oder allgemeiner gesagt, ob und wie diese Strukturierung die Rolle eines ausgleichenden Mechanismus gespielt haben könnte.

Wir wissen, daß im Zeitalter des Kolonialismus Phasen starken wirtschaftlichen Wachstums die Mobilisierung »ausländischer« Arbeitskräfte nötig gemacht haben. Die Sklaverei war ein extremes Mittel, Arbeitskräfte zu beschaffen. Außerdem wurden Zwangsarbeiter in Massen in die Bergwerke und auf die Plantagen gebracht. Es wurden Millionen indischer Vertragsarbeiter für die Karibik und weißer europäischer Dienstboten für Nordamerika angeworben. Die einheimische Bevölkerung Südamerikas wurde durch Ar-